

die Rolle in der europäischen Sozialpolitik ein, die um die Jahrhundertwende das traurige Privilegium Rußlands war. Vor dem Kriege im Steuerjahre 1913/14 trugen die werktätigen Massen 45% aller Steuerlasten, nach der „Sanierung“ der deutschen Wirtschaft im Steuerjahre 1924/25 — 70%.

Mit einem ähnlichen Fall der ungeheuerlichsten Steuerungerechtigkeit setzt sich auch die von der Kommunistischen Partei herausgegebene Broschüre „1 1/2 Millionen Tagwerk den Fürsten. Bauer, Gütler, Arbeiter, was erhältst du?“ (Viva, Berlin) auseinander. Eine der größten Unterlassungssünden der alten Sozialdemokratie war die ungenügende Beachtung des flachen Landes bei der politischen Aufklärungsarbeit. Begünstigt durch die traurige soziale Lage der kleinen Bauern, Siedler und Pächter, denen die Steuereintreiber die letzte Kuh wegpfänden, während die Großagrarien, die über 500 Morgen Land besitzen, Bücher führen und — deshalb steuerfrei bleiben, versucht die kleine vorliegende Schrift in der glücklichsten Weise wenigstens etwas von dem Versäumten nachzuholen. Die Rechnung, die die ehemaligen Landesväter dem deutschen Volke zu präsentieren gedachten, und über die unsere republikanische Regierung gar zu gern den Mantel christlicher Nächstenliebe gebreitet hätte, wird durch Paul Fröhlich „Keinen Pfennig den Fürsten“ (Viva, Berlin) und Fritz Rück „Reiche Fürsten, arme Leute“ (Reichsausschuß für Fürstenenteignung, Berlin) der Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Beide Werke enthalten eine genau detaillierte Aufstellung der Posten, aus denen sich die Fürstenforderungen zusammensetzen. Noch ausführlicher wird dieses Thema von Kurt Heinigs Lesebuch zum Volksentscheid „Fürstenabfindung?“ (Verlag des A. D. G. B., Berlin) behandelt, die einzige Publikation des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes. Von Deutschlands Sozialdemokratie veröffentlicht wurden die Rede, die der bayrische Reichstagsabgeordnete Alwin Säger im Rechtsausschuß hielt, und die Schrift eines derzeitigen Republikaners, der einst sogar — allerdings noch mit seinen kaiserlichen Ministerhosen bekleidet — die „Deutsche Republik“ ausrief.

Zum Schluß noch ein paar Worte zu den Publikationen der Volksentscheidsgegner. Die Reaktion hat durch die Parole der Stimmenthaltung, ihre Unfähigkeit zur Führung des Kampfes mit geistigen Waffen bekundet und damit ihren ideologischen Bankrott erklärt. Ihre Hauptwaffe war der Terror. In zweiter Linie spielte man die Autoritäten, den Reichspräsidenten, den Reichskanzler, die Minister des Reiches und der Länder, vor allem aber die Kirche, die eine schamlose Propaganda trieb, gegen den Volksentscheid aus. Doch ganz konnte und wollte man auch auf eine eigene Agitation nicht verzichten. Man holte deshalb aus dem Waffenarsenal zwei Waffen, die bisher aus jeder Verlegenheit halfen, den Bolschewismus und den Antisemitismus, ohne zu bedenken, daß beide durch allzu häufigen Gebrauch stumpf geworden sind. Die Angst vor der Revolution bestimmt den Kleinbürger längst nicht mehr, er hat in ihr nichts mehr zu verlieren; den Antisemitismus mit dieser Frage zu vermengen erschien selbst der äußersten Rechten deplaciert. Ein wirkliches Verdienst aber haben sich die Fürstenfreunde doch erworben, nämlich daß sie dem deutschen Volke in einer kleinen Schrift „Die Derzeitigen“ (Ernst Röttgers Verlag) das andere Gesicht der Revolutionsgewinnler und heutigen republikanischen Würdenträger, nämlich das Gesicht der Kaisergeburtstagsredner und das Gesicht der königlich preußischen Sozialdemokratie unmittelbar vor und während des Krieges, zeigten. Politischer Anschauungsunter-